



SCHILLING-STIFTUNG

EIN CHRISTLICHES HAUS

GOTTESDIENSTE · SPIRITUALITÄT · SEELSORGE

Inhalt

I. Gottesdienste in der Hermann und Lilly Schilling-Stiftung **3**

von Helmut Plank

II. Gottesdienste für die Seele **10**

Begleitung der Gottesdienstgruppe im Schillingstift – ein exemplarischer Weg

1. Am Anfang war Beziehung **10**
2. Sinn und Sinnlichkeit – Glauben begreifen und erzählen **12**
3. Herzenssache Gottesdienst – eine Reise ins Heil-Land **14**
 - 3.1. Stationen auf dem Weg **16**
 - 3.2. Liturgie des Gottesdienstes **21**
 - 3.3. Bewährte Modelle und Symbole **22**

III. Best Practise **24**

1. Sabine Schlüter: Kaffeebohnen und Dankbarkeit **24**
2. Heidemarie Schoffer: Mut zum Gebet **26**
3. Stefanie Hempel: Pfingsten 2019 – die Verheißung des Heiligen Geistes **28**
4. Conny Engler: Ver-Wandlung **30**
5. Barbara Schurig: Gemeinsam sein **32**
6. Ilka Bressemer: Andacht – 10 Min. Besinnung **34**
7. Melanie Kirschstein: Pfingsten 2020 **36**

IV. Spiritualität und Seelsorge **40**

V. Zu guter Letzt **47**

Das Schillingstift – ein Beispiel, ein Segen!



I. Gottesdienste

in der Hermann und Lilly Schilling-Stiftung

von Helmut Plank

Unser Stift ist ein „christliches Haus“. Die Christusgeschichte, die Person Jesu, prägt unser Gottesbild. Ihm glauben wir seinen Gott. Wir vertrauen darauf, dass unsere Welt Gottes Welt ist und dass wir liebevoll angenommen sind. Wir halten fest daran, dass wir dem Himmel nicht nur in guten, sondern auch in den schweren Zeiten unseres Lebens nahe sind. Und der Himmel uns.

Das kann für das Engagement im Stift nur eine große Weite und Offenheit für unser Miteinander bedeuten, selbstverständlich auch im Umgang mit Menschen anderen Glaubens oder denen, die zu solchem Gottvertrauen keinen Zugang finden. Dieses grundsätzliche Angenommensein wollen wir mitteilen und vor allem miteinander leben.

Gottesdienstkultur - in der Gemeinde und im Stift

Es war Tradition des Hauses, dass monatlich unter der Woche ein Gottesdienst gefeiert wurde. Zur Aufgabenbeschreibung der Geistlichen in Sülldorf-Iserbrook gehörte die Gestaltung des Gottesdienstes im Schillingstift wie auch im nahegelegenen Rosenhof.

Für die Sonntage gab es ein Angebot der Johanniter: mit einem privaten Fahrdienst boten sie an, „Gottesdienstwilligen“ einen Gottesdienst in „ihrer“ Kirche zu ermöglichen. Es waren nur einzelne, die dieses Angebot angenommen haben bzw. annehmen konnten. Das Haus ist mehr Pflege- als Altersheim. Mobilität, auch eine sonntägliche, ist nur sehr wenigen gegeben.

Daher kam der Gedanke, einen Sonntagsgottesdienst anzubieten, die Tradition vieler aufzunehmen und das geistliche Leben im Haus zu intensivieren. Von Beginn an war uns bewusst,

dass wir kaum Geistliche aus den umliegenden Gemeinden finden würden, die sich dieser Aufgabe – Sonntag für Sonntag – stellen könnten.

Die Blankeneser Kirchengemeinde hat viele Jahre gute Erfahrung mit ehrenamtlichen Predigern gemacht. Über zwei Jahre wurde von den Pastoren – einem Glaubenskurs folgend – Fortbildung für die Gemeinde angeboten: z.B. Bibelkurse sowie ein Kurs über die Liturgie unserer Gottesdienste – jeweils ein halbes Jahr lang. Wir haben schon mit der Einladung den Gedanken bekannt gemacht, die „Absolventen“ zu bitten, zur „Verantwortung vor jedermann“ bereit zu sein, „der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“. (1. Petr.3)

Nach diesen Kursen wurde nach einer Gelegenheit gesucht, mit der „Einladung zur Verantwortung“ auch ernst zu machen. Als eine Zeit



für eine Predigtreihe bot sich die Passionszeit an. Die Liturgie der Gottesdienste blieb in den Händen der Pastorenschaft, die Predigt hielt eine ehrenamtliche Person. Die Ehrenamtlichen wurden bei der Vorbereitung der Predigt, bis hin zu einem Predigtversuch von der Kanzel aus, begleitet. Auch das Nachgespräch gehörte zur Begleitung dazu. Über viele Jahre konnte diese Predigtreihe durchgeführt werden. Natürlich musste sich die Gemeinde gewöhnen. „Musste man nicht Theologie studiert haben, um auf die Kanzel steigen zu dürfen...?!“ Aber die Erfahrung zeigte,

dass die „Profis“ viel von den Ehrenamtlichen gelernt haben, dass die Beschäftigung mit den Bibeltexten – oft über Monate – ein großer Gewinn für die Ehrenamtlichen selber war und die Gemeinde hat lernen können, dass sie selber sprachfähig in Sachen Glauben werden darf. Sie konnte es sogar „sehen“.



Die Predigt wird von Laien gehalten – im Gottesdienst hier unterstützt vom Montags-Chor der Gemeinde Blankenese

Vom Priestertum aller Getauften – Prediger im Ehrenamt

Das Stift hat von diesen Ehrenamtlichen der Kirchengemeinde einige gewinnen können, die sich auf die Fortführung ihrer Predigtaufgabe im Stift einlassen wollten. 2018 waren es 15 Personen. Es haben keine Seminare mehr stattgefunden, dennoch konnten weitere „Prediger im Ehrenamt“ gewonnen werden. Kennzeichen dieser Mitarbeitenden ist eine engagierte Mitgliedschaft in der Gemeinde und die Bereitschaft, ihren Glauben zur Sprache zu bringen.

Das Altersheim hat dieser Initiative selber Mut dazu gemacht, auch hier die „Verantwortung“ zu praktizieren. Einmal monatlich hat sich die Gruppe zum Austausch getroffen. Gottesdienste, auftauchende Fragen und Themen konnten besprochen werden.

Die Reaktionen auf die von Ehrenamtlichen geleiteten und von Pastoren begleiteten Gottesdienste sind überaus positiv. Die Bewohner erleben Menschen, „wie Du und ich“, von Beruf Lehrer, Architekt, Journalist, Jurist, Verwaltungsangestellter, Krankenschwester.

Sie sprechen über ihren Glauben und die Hausgemeinschaft ist dankbar – über Menschen,

die sich Zeit nehmen, die ihr ganz offen begegnen und die sich ebenfalls über diese „Veranstaltung“ freuen. Die Ehrenamtlichen berichten selber von einer erfüllenden Aufgabe und es ist uns kein einziges Mal zu Ohren gekommen, dass jemand sich abfällig geäußert hätte, dass „nur“ Laien den Gottesdienst halten.

Wenn für Gottesdienste in Pflegeheimen keine Theologen zur Verfügung stehen, warum sollten es nicht die Laien tun? Uns ist kein Grund eingefallen. Von Anfang an haben die Ehrenamtlichen im Heim auch die liturgische Leitung der Gottesdienste übernommen und den Gottesdienst eigenständig gefeiert.

Die Gruppe trifft sich regelmäßig, spricht einen Gottesdienst durch, klärt liturgische Fragen, dazu die Alltagsfragen, die sich im Haus mit dem Gottesdienst stellen, verabredet die anstehenden Termine und plant die nächsten Gottesdienste. Sehr oft begleitet einer der Pastoren die Gruppe, besucht auch Gottesdienste und bietet Nachgespräche an.

Der Vorstand des Stifts hat die Aktivität der Gottesdienstgruppe dankbar angenommen.



Mitgestalter haben Symbole in der Hand wie auch die Bewohner

Wir halten den Kontakt zu den beiden benachbarten Gemeinden Sülldorf-Iserbrook und Blankensee, weil wir an einem lebendigen Zusammenhang interessiert sind.

FORTBILDUNG

GOTTESDIENSTE

Wir denken über das Kontinuum dieser Arbeit nach und suchen nach Fortbildungen durch die Angebote unserer Kirche. Eine besondere Herausforderung – nicht nur in unserem Heim – ist die Zunahme der Demenzkranken. Wie können wir für Menschen mit Demenz ansprechende Gottesdienste gestalten? Wie kann unsere Liturgie das in geeigneter Weise zum Ausdruck bringen?

Mit dieser Fragestellung sind wir an das Gottesdienstinstitut der Nordkirche herangetreten. Seit Beginn des Jahres 2019 begleitet Pastorin Melanie Kirschstein die Gruppe und die Arbeit. Sie ist Gottesdienstberaterin des Gottesdienstinstituts der Nordkirche und Mitarbeiterin der Fachstelle ÄlterWerden im Kirchenkreis Hamburg West/ Südholstein.

Workshopabende, Fortbildungsangebote der Fachstelle in Seelsorge und Spiritualität sowie Begleitung und Beratung bei Gottesdiensten ermöglichen professionelle und persönliche Reflexion und Weiterentwicklung im Verständnis von Gottesdienst, Spiritualität und Seelsorge. Menschen lernen für sich selbst und andere und machen sich auch als Gruppe auf den Weg, den eigenen Glauben zu vertiefen und weiterzugeben.

II. Gottesdienste für die Seele

Begleitung der Gottesdienstgruppe im Schillingstift - ein exemplarischer Weg

von Melanie Kirschstein

1. Am Anfang war Beziehung

Gottesdienste in Altenheimen sind eine besondere Kunst. Hier gilt noch mehr als sonst: Der Mensch lebt nicht vom Wort allein. Sinn macht, was die Sinne anspricht. Glauben ist Herzenssache und will Menschen berühren. Vertrauen entsteht nicht im Kopf, sondern ist ein Zuhause für die Seele, gibt ihr Raum und Halt. Sinn macht, was Herz und Sinne anspricht. Mit Verlaub: Das gilt nicht nur für alte Menschen. Insofern sind Gottesdienste im Pflegeheim auch Lernorte für die Relevanz von Gottesdienst und Glauben überhaupt.

Die Frage der Gottesdienstgruppe im christlichen Haus: Wie können wir Hochaltrigen und Menschen mit Demenz den Glauben verkünden, so dass die gute Botschaft bei ihnen ankommt? Wie können wir vermeiden, über ihre Köpfe hinweg und an ihrem Herzen vorbei zu reden?

So dass sie nicht einschlafen und innerlich alleingelassen werden, sondern aufwachen, weil sie berührt sind vom heilenden Geist?

In diesem Sinn sind Gottesdienste besonders im Pflegeheim immer auch eine Form von Seelsorge. Der heilende Geist tut der Seele gut. Er ist ein Tröster, ein Liebender, ein Segen. Er ist Ressource, Kraftquelle zum Leben – und zum Sterben. Wir erinnern an diese Quelle, das bedeutet, wir verinnerlichen sie immer aufs neue. Wir erzählen, wir öffnen Verbindungen und Erfahrungsräume. Wir legen Spuren und spüren dem nach, was Quelle und Urkraft des Glaubens ist und wo in unserem Leben wir dem begegnen.

Wenn wir auf diese Weise Glauben vermitteln wollen, sind wir selbst gefragt nach unserem

eigenen Glaubenszeugnis. Es ist wenig überzeugend, von Erfahrungen zu erzählen, die im eigenen Herzen keinen Resonanzraum haben. Dann bleibt die Sache leer. Dann wird der Glaube äußere Form, aber setzt nichts wirklich in Bewegung. Wer anderen überzeugend vom Glauben erzählen will, braucht in sich selbst einen Glaubensraum, einen inneren Bezug zu Text und Thema.

Dann geht es weniger um die Frage nach dem, was theologisch korrekt ist. Wichtig ist vielmehr, ob und auf welche Weise die Botschaft ankommt durch unsere Person hindurch – als Hoffnung, Trost, Deutung, Lebenskraft. Personare heißt Hindurchtönen. Liturgen lassen durchklingen, was sie bewegt, tröstet, trägt. Sie werden nicht privat, aber stehen persönlich ein für die Geistesgegenwart Gottes. Sie bezeugen eine Tradition und eine eigene Erfahrungswirklichkeit anhand der Geschichten oder Symbole, der Themen, die sie selbst auch berühren und bewegen. Es braucht dazu eigene Glaubenserfahrung und die Bereitschaft, diese zu vertiefen und zu teilen.

Wenn wir uns bewegen lassen, können wir so erzählen, dass es andere bewegt. Darum ist

eine Ausgangsfrage immer: Was bewegt mich an dieser Stelle, an diesem Thema? Was genau ist es, das da zum Klingen gebracht wird? Und wie kann ich dafür einfache Worte, ein Bild, ein Symbol finden. „Einfach“ im Sinne von elementar und existentiell. Welche Grundthemen und Dynamiken des Lebens werden angespielt (zum Beispiel Angst/Vertrauen, Trauer / Trost, Depression / Lebensmut, Ohnmacht / Hoffnung, Heimat finden, geführt werden, inneren Halt haben...)? Es geht immer um ein vertieftes Verstehen von existentiellen Dynamiken, überindividuellen Sinnmustern und Gefährdungen des Lebens.

Gerade in der Arbeit mit Hochaltrigen und Dementen stellt sich dann die Frage: Welche Bilder und Symbole gibt es dazu, die ich Menschen mitgeben kann. Symbole sind sinnlich, im Gottesdienst angefüllt mit Sinn lassen sie sich berühren, mitnehmen, festhalten, anschauen. Die Botschaft lässt sich mitnehmen in den Alltag der Lebenswirklichkeit. Lässt sich erinnern, immer aufs Neue ins Innere nehmen. Das ist die älteste Bedeutung von Religion, die Rückbindung und Erinnerung an tiefe, heilende und tragende Kräfte.

2. Sinn und Sinnlichkeit –

Glauben begreifen und erzählen

“Symbol, Ritual und Beziehung – berührende Gottesdienste und Andachten im Altenheim“ – so lautete das Thema eines Workshops, in dem wir erkundet haben, wie man ein Thema anders als mit klugen Worten vermittelt. Wer Glauben weitergeben will, muss sich selbst in Frage stellen – und Auskunft geben können:

Was ist das existentielle Thema des Gottesdienstes, der biblischen Geschichte?

Was ist die Botschaft, die mich berührt und mit der ich andere berühren will?

Welches Symbol finde ich für diese Botschaft – etwas zum Anfassen, zum Begreifen, zum Festhalten, Erinnern und Mitnehmen.

Ein Schneckenhaus kann Beheimatung symbolisieren – „...ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“ (Psalm 23). Ein Herz kann daran erinnern, dass Gott im Herzen wohnt und seine

Kraft die Liebe ist – „Zieh in meinem Herzen ein, lass es deinen Tempel sein“ (EG 166,2).

Mit einem gefalteten Papierschiiff in der Hand – Symbol für das Lebensboot, das durch manch Unwetter steuern muss – lässt sich die Geschichte von der Sturmstillung trefflich erzählen. Man kann Namen darauf schreiben und eine Perle hineinlegen – für die Jesus-Kraft, die mit im Boot ist. Am Ende bekommt jeder ein Schifffchen.

Ein Schmetterling aus Seidenpapier kann die österliche Verwandlung symbolisieren.

Schnell kam die Gruppe auf eigene Ideen. Manchmal ist es einfach eine schöne Bildpostkarte oder eine alte Küchenschürze für die immer fleißige Martha. Seifenblasen am Ewigkeitssonntag – Träume zerplatzen wie das Leben irgendwann – bunt und schön wie ein Wunder, und dann nichts mehr.

Wer etwas in der Hand hat, kann sich auch als Prediger/Predigerin daran festhalten. Hat einen Anlass, ins Gespräch zu kommen. Was hab ich hier? Kennen Sie das? Und schon ist Beteiligung da, manchmal auch ein herzliches Lachen. „Sind Sie schon einmal einem Engel begegnet?“ „Ja, der sitzt auf meinem Sofa die ganze Zeit!“ Der Weg führt weg vom pastoralen Monologisieren, hin zu mehr äußerer und innerer Beteiligung auf allen Seiten.

Auch die Gottesdienstvorbereitung ändert sich. Rutscht vom Kopf mehr ins Herz und in die Hände – Glauben zum Anfassen. Berührende Gottesdienste im wahrsten Sinne des Wortes sind nicht nur für Menschen mit Demenz wichtig und wohltuend. Kirchenkreis und Gottesdienstinstitut bieten diese und auch andere auf besondere Bedürfnisse abgestimmte Schulungen und Fortbildungen an, die das christliche Profil eines Hauses genauso stärken wie die Glaubensgemeinschaft der Engagierten und den persönlichen Glauben aller Beteiligten.



Pastorin Melanie Kirschstein begleitet die Gottesdienstgruppe

3. Herzenssache Gottesdienst – eine Reise ins Heil-Land

Es liegt der Gruppe spürbar am Herzen, Gottesdienst mit alten Menschen zu feiern. Gottesdienst ist Herzenssache. So soll es sein. Wir erinnern (auch uns selbst) daran, dass Gott da ist. Wir vergegenwärtigen uns die Kraft, die das Leben trägt. Wir verstehen Gottesdienst als inneren Weg, den wir immer selbst gehen und anderen dadurch eröffnen. Unser Gebet heißt: „Schaffe dir Raum in uns und durch uns“.

Aber wie geht das? Wie mache ich aus einem alten Gottesdienst-Ritual mit vielen gesprochenen Worten eine sinnlich-sinnvolle gemeinsame Reise ins Heil-Land? Wie kann aus einem liturgischen Ablauf eine innere, heilende Dynamik werden?

Als Reiseleitung muss ich zunächst selbst die Stationen der Reise erkunden, mir zu Herzen nehmen, was ich rede und tue. „Im Namen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist“ – oder die alte Formulierung, die im Stift genutzt wird: „Im

Namen des Vaters, durch den Sohn, im heiligen Geist“ – so beginnt es. Die Worte bleiben leblos, wenn ich mich und uns nicht daran erinnere: Es ist die uralte Taufformel, mit der die Reise beginnt. Ja, wir sind getauft! Eingetaucht in die unfassbare Kraft, aus der unser Leben kommt und die immer neu gegenwärtig ist. Diese Kraft anzurufen ist eine große Sache. Nenne sie Gott oder Wahrheit, Liebe oder Tiefe deines Lebens – das, was dir heilig ist.

Wenn wir die Stationen der Reise verstehen, können wir – wie eine gute Reiseleitung, die sich auskennt und alte Heiligtümer lesen kann – andere leichter mitnehmen auf die Reise. Wir sagen: Gott ist gegenwärtig. Wir können mit der Gemeinde den Worten nachlauschen – sie wirken lassen und die Wirkung benennen. Manchmal frage ich: „Wo ist denn Gott? Wo wohnt er denn?“ Eine alte Dame im Rollstuhl öffnet die Augen: „Im Herzen!“, sagt sie. „Ja!“, sagen andere, nicken. „Also Hand aufs Herz!“, sage ich. „Gottesdienst



Musikalische Begleitung mit Martin König-Konderding

heißt: Wir erinnern uns an diese Kraft, diese Liebe, die immer für uns da ist. Egal was sonst gerade ist. Größer als alles.“ Alte Hände legen sich auf Herzen, die schon so lange den Lebensrhythmus halten. In allem Schmerz entspannt sich manches Gesicht. Blicke werden wach und weit, offen für etwas, das größer ist als Not und Tod. Gott, der heilig-heilende Geist ist da. Das möchten wir zum Klingen bringen, in die Herzen spielen, gerade hier im Stift. Der Gottesdienst ist eine liturgische Reise, ein Schritt folgt psychodynamisch sinnvoll auf den anderen. Als Reiseleiter*in ist es gut, die Stationen zu kennen und zu verstehen.

3.1.

Stationen auf dem Weg inwendig lernen - verstehen, nutzen, verständlich machen

IM NAMEN DES VATERS, DES SOHNES, DES HEILIGEN GEISTES oder IM NAMEN DES VATERS, DURCH DEN SOHN, IM HEILIGEN GEIST

Wir erinnern uns, tun in unser Inneres: Gott ist da.

Kraft in unserm Herzen. Hand aufs Herz – da wohnt Gott.

Wir sind gut aufgehoben. Getauft und verbunden.

Die trinitarische Formel ist die Taufformel. Der Gottesdienst beginnt mit Tauferinnerung.

Wir sind mit Gott und in Gott verbunden mit dem tragenden Grund allen Lebens. Geistkraft ist in unseren Herzen gegenwärtig.

Gott ist immer da, auch wenn wir es manchmal vergessen und uns getrennt fühlen.

Gottes großes JA-Wort zu uns ist stärker. Das macht unabhängig von Leistung und Funktion. Glauben stärkt eine Haltung, die dem Sog des Leistungsdenkens und der vernichtenden Macht von Trauer, Tod, Angst und Ohnmacht, Einsamkeit und Depression widersteht. Hand aufs Herz – auch eine Geste ist ein Symbol, ein kleines Ritual, das den Glauben sinnlich werden lässt.

LIED/LIEDER

Lieder machen die Botschaft körperlich erfahrbar. Sinnvoll ist es, bekannte Lieder zu nehmen und zu wiederholen!

Lieber Strophen wiederholen als zu viel Text. Einfache, eingängige Lieder auswählen. Vers für Vers vorsingen und nachsingen lassen ist eine

einfache Übung, die Beteiligung schafft und Gemeinschaft baut.

Alte bekannte Lieder sind gut (Tut mir auf die schöne Pforte / Meine Hoffnung und meine Freude / Großer Gott wir loben dich / All Morgen ist ganz frisch und neu u.a.), aber auch neue einfache und eingängige Lieder eignen sich. Kurze Refrains

können wie ein Mantra immer wiederholt werden. Es fördert die Beheimatung im Ritual, wenn man feste Lieblingslieder installiert, etwa für Anfang und Schluss. Abwechslung ist hier gerade nicht das oberste Gebot! Die Lieder auch unter der Woche singen zu lassen, etwa durch die Alltagsbetreuung, verstärkt die Wirkung. Singen ist heilsam, schafft Gemeinschaft, Zugehörigkeit, spricht die Seele an. Auch draußen lässt sich gut singen. Ein wöchentliches Abendsingen, drei Abendlieder und ein Abendgebet im Innenhof – das knüpft an das Balkonsingen in Corona-Zeiten an und stiftet Gemeinschaft.

PSALM

Hier gilt das Gleiche. Im Schillingstift wird immer Psalm 23 gebetet. Wiederholungen sind gut. Psalmen dürfen gekürzt werden. Wiederkehrende Psalmverse können wiederholt und von allen gesprochen werden. Weniger ist mehr. Beteiligung ist wichtig. Lange Wochenpsalmen erscheinen wenig sinnvoll.

Ein neu erschienenes Psalmbüchlein in Großdruck und einfacher Sprache mit ausgewählten „Lieblingspsalmen“ ist hilfreich.¹

KYRIE UND GLORIA

Wir erinnern an die Grundhaltung des Glaubens: Das Leben ist geschenkt. Es ist Gabe und Aufgabe. Wir



Gerade in der Coronazeit erfreut Musik

sind nicht Schöpfer noch Macher. Wir verdanken uns und üben anzunehmen, was uns gegeben und nicht gegeben ist. Und lassen uns erinnern: Gott liebt uns mit und in allem. Im Kyrie sind wir da mit Bitten, Ohnmacht, auch mit dem, was schwer ist und dunkel. Gott sieht, wie es uns geht. Alle Not, alles Dunkel legen wir in diesen alten Ruf.

Schauen Sie, was in Ihrem Haus für die Menschen sinnvoll ist. Wenn viele Menschen die alte Kyrie-Form kennen, kann sie gut benutzt werden.

Manchmal ist es sinnvoller, eine andere, leichter verständliche Form der Anrufung zu wählen. Etwa das Lied „Kumba ya“ (EG 621) oder ein einfaches Taize-Kyrie.

Auch ein Gebet in leichter Sprache kann das Kyrie erweitern oder an seine Stelle treten (etwa: Alles, was in uns ist, bringen wir vor dich, Gott. Alles, was uns auf dem Herzen liegt. Auch Trauer, Not, oder Ärger. Wir rufen dich an... Klangschale und Stille).

Die alte Kirche hat den Kyrie-Ruf auch als Lobruf gesehen. Alles, Gott sei Dank, liegt in deiner Hand. Das folgende Gloria ist explizit Ausdruck von Lob und Dank für die Gegenwart Gottes und vertieft den Dank und die Annahme des Lebens im Kyrie. Ich kann diese Gloria-Haltung auch nach einer

Stille im Gebet zum Ausdruck bringen (Du siehst uns, liebst uns mit allem, Du bist da, danke...). Dann könnte ein Loblied folgen. Oder ein einfaches, wiederkehrendes Lied (zum Beispiel: „Meine Hoffnung und meine Freude“).

VERKÜNDIGUNG

Im Pflegeheim sind lange Lesungen und Predigtmonologe klassischer Art wenig sinnvoll. Sie machen keinen Sinn, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie kommen nicht an. Also gilt zunächst eine Erlaubnis: Man darf und sollte sogar (!) auswählen, verkürzen, elementarisieren, sich für einen Themenschwerpunkt entscheiden.

Keine komplizierten Lesungen! Lebensnahe Themen und Bilder! Eine Botschaft zum Mitnehmen – dafür gerne auch ein Symbol, das man wirklich mitnehmen kann. Das liegt dann auf dem Nachttisch. Das erinnert. Das kann man festhalten. Daran kann man sich halten. Das kann Gesprächsstoff sein für Verwandte, Mitarbeitende, Seelsorgende.

Eine Leitfrage wäre dann: Was möchte ich an diesem Sonntag den Menschen mitgeben? Das kann eine biblische Geschichte sein, ein existentielles Thema (möglicherweise, aber nicht zwingend aus den vorgegebenen Bibeltexten), ein Symbol, etwas zum Kirchenjahr...



Was liegt mir am Herzen zu diesem Thema? Welches existentielle Thema und welche Ressource / Kraft des Glaubens stecken darin? Anschauliches Erzählen auch über Gefühle und biografische Anknüpfungspunkte hilft. Keine langen Monologe, sondern von Herzen und nach Möglichkeit vielleicht sogar in Teilen freisprechen. Pausen machen. Den eigenen Worten lauschen. Dialogische Momente versuchen (Kennen Sie das? Wie ist das bei Ihnen? Mir geht es da so...) Wichtige Worte können auch gemeinsam gesprochen werden („Fürchte dich nicht!“ – das müssen wir uns manchmal selber sagen, das sagen wir mal alle zusammen ganz laut...)

Das setzt voraus, dass man sich nicht nur mit dem Kopf bemüht hat, sondern auch mit dem Herzen

sagen kann: Da ist die Situation der Menschen, ihre Fragen, ihre Not, die ich kenne. Und das ist Evangelium, gute Botschaft für diese Menschen, die ich rüberbringen will, weil ich sie auch teile.

LIED ZUM THEMA

Wichtiger als das vorgeschriebene Wochenlied ist es, ein Lied zum Thema zu finden, das die Botschaft bestenfalls aufnimmt und verstärkt. Vielleicht sogar ein Refrain als Ohrwurm zum Mitnehmen, der als Lied z.B. auch Mitarbeitenden und Alltagsbegleitern für gemeinsames Singen unter der Woche gegeben wird.

BETEN

Wir beten für das, was uns auf dem Herzen liegt und für die Menschen, die uns am Herzen liegen, für die Anwesenden, für das Haus, für Verstorbene, Familien und Freunde. Wofür möchten Sie beten? Die direkte Frage findet oft eine direkte Antwort und Fürbitten können dann miteinander formuliert werden. Das setzt voraus, dass der Liturg/ die Liturgin frei beten kann. Ruhig mit Pausen, in denen das Herz formuliert. Die Wirkung von Denkpausen ist, dass Menschen sich eintragen können mit ihren inneren Gedanken und Gebeten. Pausen sind kleine Beteiligungsformate! Alles mündet ins Vater Unser.



Corona-Zeit – Gottesdienst mit Abstand

3.2.

Grundablauf (Liturgie)

eines 10 Uhr-Gottesdienstes im Schillingstift

MUSIK

BEGRÜSSUNGmit Wochenspruch

LIED(für einen längeren Zeitraum das Eingangslied)

PSALM 23

EINLADUNG ZUM KYRIE / LOBRUF

KYRIELIED178.12

EINLADUNG ZUM GLORIA / LOBRUF

GLORIA179,1

GEBET

GEMEINDEAmen

LESUNG(Vorschlag: Predigttext)

LIED

PREDIGT

GLAUBENSBEKENNTNIS

ABKÜNDIGUNGENVerstorbene werden genannt

FÜRBITTENDie Gemeinde antwortet auf „*Darum rufen wir zu dir*“:
(Gemeinde): *Wir bitten dich, erhöre uns.*

VATERUNSER

LIEDVerleih uns Frieden

FRIEDENSGRUSS –

SEGEN

GEMEINDEAmen

MUSIK

SEGEN

Im Segensritual konzentriert sich die ganze Botschaft noch einmal. Gott sieht und segnet und begleitet uns auf allen Wegen. Seine Präsenz hält, schützt und leitet das Leben. Auch Menschen, die nicht mehr in der Kirche sind, lassen sich von diesem alten Ritual berühren. Der Segen ist älter und weiter als christliche Tradition.

Für alte Menschen ist die Einzelsegnung am Ende eine berührende Erfahrung.

Zur Musik geht der Liturg/die Liturgin herum und zeichnet ein Kreuz auf Stirn oder Hand und spricht ein Segenswort (einfach, z.B.: Gott segnet und liebt dich.)

Im Anschluss von vorne: der aaronitische Segen für alle.

MUSIK UND VERABSCHIEDUNG

Musik/Lied und Abschied mit Giveaway/Symbol Karte etc.

3.3.

Symbol, Ritual und Beziehung – unsere Gottesdienste

Bewährte Modelle und Symbole aus dem Schillingstift

Es gibt elementare Fragen, die sich bewährt haben bei der Vor- und Nachbereitung eines Gottesdienstes wie auch für die Dokumentation von Best Practice Beispielen:

Was ist für mich das existentielle Thema?

Einen Titel finden und kurz und knapp die Botschaft des Gottesdienstes formulieren.

Beispiel: Die Stillung des Sturms (Markus 4,35ff): Manchmal haben wir große Angst. Wenn wir am Ende unserer Kräfte sind, dann gibt es noch eine Kraft, die mit im Boot ist, die wir anrufen können. Wir müssen sie aber auch rufen und manchmal rütteln, denn oft ist sie eingeschlafen...

Wo sehe ich Berührungspunkte zur Lebenssituation der Menschen und wie lässt sich das Thema mit dem Ort verbinden? *Beispiel: Todesangst/ Einsamkeit...*

Welches Symbol könnte die Aussage sinnlich erfahrbar, begreifbar machen? Was könnten die Menschen mitnehmen, das sie erinnert an die gute Kraft von Botschaft und Segen?

Beispiel: ein kleiner Holzanker (Dekoartikel, Amazon) selbst vergoldet und mit Band versehen zum Aufhängen. Wir können uns festmachen in unserem Glauben. Wir können Jesus/Gott/ Geistkraft in uns wecken und uns in dieser Kraft ankern.

Ablauf mit Anmerkungen/ Stichworte zur Verkündigung:

Wo kann ich Verbindungen schaffen und Beteiligung stärken? Pausen, wiederkehrende Worte, Mantren, Mutsätze, die von allen gesprochen werden. Fragen an die Gäste: Kennen Sie das...?

Rückblick auf den Gottesdienst/ Wie ist es mir ergangen?

Was war gut, was war nicht so gelungen, welche Ideen sind mir noch gekommen?



III. Best Practice

Gottesdienste im Schillingstift

1. Kaffeebohnen und Dankbarkeit

von Sabine Schlüter

PREDIGTTEXT: 1. Mose 28, 10-19

Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. 16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.

THEMA:

Auf der Reise durch unser Leben erleben wir viele glückliche Momente, die uns in Erinnerung geblieben sind. Sie reihen sich aneinander wie die einzelnen Stufen einer Himmelsleiter, die wir als unsere Verbindung zu Gott sehen können. Allen diesen Momenten liegt die Dankbarkeit zugrunde, wenn wir uns die Bedeutung dieser Glücksmomente bewusst machen. Als Christen können wir diese glücklichen Momente mit Gott in Verbindung bringen.

BERÜHRUNGSPUNKTE ZUR LEBENSITUATION DER MENSCHEN:

Manchmal bedarf es nur einer bestimmten Melodie, eines Geruchs oder Geräusches, die uns an Begebenheiten aus der Vergangenheit erinnern. Dann steigen Bilder in uns auf und wir können uns diese Momente wieder vor Augen rufen. Für glückliche Momente empfinden wir eine Dankbarkeit, die wir mit Gott in Verbindung bringen können und die uns das Gefühl geben, dass uns jemand begleitet und behütet hat. Jemand, der es gut mit uns meint.

DAS SYMBOL, DAS ICH DAFÜR GEFUNDEN HABE:

Es kann eine gute Übung sein, eine Hand voll Kaffeebohnen am Morgen in die eine Jackentasche zu stecken. Sobald uns etwas Gutes widerfährt, könnten wir eine Kaffeebohne von der einen in die andere Jackentasche wechseln.

Am Ende des Tages könnten/werden wir erstaunt feststellen, wie viele gute Momente wir tagsüber erleben konnten/durften.

RÜCKBLICK AUF DEN GOTTESDIENST UND WIE IST ES MIR ERGANGEN:

Vielleicht ist die Zielgruppe der Altenheimbewohner*innen nicht mehr in der Lage, die „Übung“ mit den Kaffeebohnen wirklich zu praktizieren. Wohl aber konnten sie nachvollziehen, dass wir uns unserer glückvollen Momente mehr bewusst werden können. Erinnerung an glückliche Momente im Leben tut gut.

Manchmal ist es einfach eine schöne Bildpostkarte oder eine alte Küchenschürze für die immer fleißige Martha. Seifenblasen am Ewigkeitssonntag – Träume zerplatzen.

2. Mut zum Gebet

von Heidemarie Schoffer

PREDIGTTEXT Mk 4,35 ff, Sturm auf dem See

Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren. 36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. 38 Und er war hinten im Boot und schief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? 39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!.

THEMA:

In der Predigt habe ich – anhand von Beispielen aus meinem Leben – die Situation von Not und Verzweiflung angesprochen, in der Gott/ Jesus schweigt.

BERÜHRUNGSPUNKTE ZUR LEBENSITUATION DER MENSCHEN:

Jesus schläft. Die Vorwürfe der Jünger „Macht es dir gar nichts aus, dass wir umkommen?“ ermutigen zu zornigem Beten. Das Wecken Jesu deutet darauf hin, dass wir den Zeitpunkt Seines Eingreifens nicht bestimmen können. Gebetserhörungen richten sich nicht nach unserem Willen. Gebet – und sei es noch so heftig – ist kein Machtmittel des Menschen. Die Stillung des Sturms und die Rüge Jesu „...kleingläubig“ verweist auf die Wucht und Kurzsichtigkeit unserer Panik und unsere Schwierigkeit, Gottes Präsenz zu realisieren/ zu glauben.

DAS SYMBOL, DAS ICH DAFÜR GEFUNDEN HABE:

Ein Kissen.

Es verweist a) auf Jesu stete Präsenz und b) auf das Nicht-Bestimmen-Können, WANN er interveniert. Und andersherum: das Kissen kann verstanden werden als Sinnbild von stabilem Gottvertrauen.

Ein Kissen veranschaulicht den „Komfort“ des Gottvertrauens und weniger die Ungeduld und den Kleinglauben.

Als Give-away nutze ich das Bild aus dem Hitda-Codex: Ruder (Instrumente des Menschen) wie nutzlose Zündhölzer, Segel flattert, Mast (ein Kreuz?) alle schauen nach vorne, einer nach hinten zu Jesus.



RÜCKBLICK AUF DEN GOTTESDIENST UND WIE IST ES MIR ERGANGEN:

Dieser Bibeltext gehört zu meinen Lieblingstexten. Es ist also Herzblut im Spiel, was nach meiner Erfahrung am direktesten ankommt. Mit meinen ZuhörerInnen fühle ich mich nach dem Gottesdienst eng verbunden. Wir sitzen tatsächlich alle im selben Boot mit unserer Angst, unserer kurzen Sicht, mit unserem Wunsch dieses im Miteinander zu teilen.

Zum Abschied geben wir uns die Hand, beim Blickkontakt versuche ich in den Augen zu lesen. Sagen sie: Ja genau, so ist es mit uns Menschen?

3. Pfingsten 2019: Die Verheißung des Heiligen Geistes

von Stefanie Hempel

PREDIGTTEXT Joh 14, 15-27

15 Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. 16 Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. 18 Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. 19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. 20 An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch. 21 Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. 22 Spricht zu ihm Judas, nicht der Iskariot: Herr, was bedeutet es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt? 23 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. 24 Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat. 25 Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. 26 Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

THEMA:

Auch wenn ich das Liebste, das Wertvollste, meinen Lebensinhalt verliere, bin ich nicht allein. Das verloren Empfundene ist nur eine äußere Hülle, das Wesentliche dieses Liebsten, Wertvollsten ist in mir. Und es ist immer der Tröster/ das Licht um mich und über mir.

BERÜHRUNGSPUNKTE ZUR LEBENSITUATION DER MENSCHEN:

Viele unter ihnen haben ihre Partner verloren, der einzige Enkel hat sich das Leben genommen. Alle haben den Tod ihrer Eltern erlebt und viele müssen sich von ihren Liebsten verabschieden. Jesus ist in diesem Text wie ein Vater, wie eine Mutter, der seine Kinder in ein Leben ohne ihn entlässt.

DAS SYMBOL, DAS ICH DAFÜR GEFUNDEN HABE:

Ich habe das Bild großformatig ausgedruckt und mit Pappe verstärkt, welches für mich als Kind die Vorstellung des Heiligen Geistes, des Trösters geprägt hat: die Taube aus dem Altarbild in Gent.



RÜCKBLICK AUF DEN GOTTESDIENST UND WIE IST ES MIR ERGANGEN:

Es war meine „erste“ Predigt und ich ging davon aus, dass es notwendig wäre, Pfingsten kirchen-historisch noch einmal zu „erklären“. Das war ein Thema zu viel. Es war auch sehr klar zu spüren, dass dieses Letztere NICHT mein inneres Anliegen war. Wichtig für mich war nur die Situation im Joh.-Text, wie liebevoll, fürsorglich und durch alles tragend Jesus seine Jünger in ein Leben ohne ihn entlässt. Und in diesem Thema hatte ich auch die Anteilnahme der Menschen im Raum. Ich empfand somit das, was mir wichtig war, als gelungen und habe bedauert, dass ich noch einen „erklärenden“ Pfingstkurzvortrag gehalten habe.

In den Punkten, wie oben beschrieben, in denen ich „bei“ meinem Anliegen war, ging es mir gut. Das „Pfingstkurzvortrags-Anhängsel“ war störend, weil es vom Wesentlichen ablenkte. Der Joh.-Text ist einer der schönsten, die es gibt. Und wenn ich es noch einmal hielte: dann würde ich auch hier noch 3 Verse rausnehmen.

4. Ver-Wandlung

von Conny Engler

PREDIGTTEXT 2. Kor 4, 16 – 20

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

THEMA:

Mein Anliegen war es, einen Blick zu richten auf den steten Wandel im Laufe eines jeden Lebens – vom hilflosen Säugling über das kraftvolle Wirken und Wachsen von Fähigkeiten und Begabungen bis hin zum Vergehen der Lebenskräfte und schlussendlich dem Verlust des irdischen Lebens – vor allem aber einzuladen, auf die innere, nicht sichtbare Verwandlung zu schauen, sich zu öffnen, mit dem Herzen zu sehen, und mit dieser Verwandlung des Blickes unseren Glauben zu erkennen.

BERÜHRUNGSPUNKTE ZUR LEBENSITUATION DER MENSCHEN:

Die Bewohner unseres Stifts sind mit ihrer eigenen Endlichkeit konfrontiert. Dieses in den größeren Rahmen der immerwährenden Ver-Wandlung zu stellen, kann Zuversicht und Trost spenden.



DAS SYMBOL, DAS ICH DAFÜR GEFUNDEN HABE:

Die Metamorphose einer Raupe in einen Schmetterling steht geradezu sinnbildlich für Ver-Wandlung. Das habe ich umgesetzt in Form eines bunten Fähnchens, auf einer Seite bedruckt mit einer Raupe, auf der anderen Seite beklebt mit einem farbenfrohen Schmetterling.

RÜCKBLICK AUF DEN GOTTESDIENST UND WIE IST ES MIR ERGANGEN:

Die Fähnchen waren vor dem Gottesdienst verteilt worden, so dass die Besucher sie mitbrachten, und alle Anwesenden damit einander zuwinken konnten, aus den Fenstern, von den Balkonen und im Hof. Für mich war dieser Gottesdienst eine berührende Erfahrung.

5. Gemeinsam sein

von Barbara Schurig

LIEDTEXT VON ZINZENDORF

Herz und Herz vereint zusammen | sucht in Gottes Herzen Ruh'

lasset Eure Liebesflammen | lodern auf den Heiland zu

Er das Haupt, wir seine Glieder | Er das Licht und wir der Schein

Er der Meister, wir die Brüder | Er ist unser, wir sind sein.

THEMA:

Es geht um enge, lebensvolle, liebevolle Gemeinschaft - zwischen Menschen und gestiftet aus einer Mitte: Gott.

Wir Menschen versammeln uns seit urmenschlichen Zeiten um das Feuer. Genau wie unsere Körper seine Wärme benötigen, benötigen unsere Herzen das Feuer der Liebe und sind bereit, Liebe zu geben. Im Glauben richten wir diese Liebe, je älter, umso mehr, auf Gott aus. Es entsteht eine Flammenbewegung aus allen Richtungen auf Gott zu. Durch diese Bewegung sind auch unsere Herzen untereinander verbunden.

BERÜHRUNGSPUNKTE ZUR LEBENSITUATION DER MENSCHEN:

Zu allen Zeiten sehnten wir Menschen uns nach Gemeinschaft. Zu allen Zeiten unseres Lebens bemühten wir uns um Gemeinschaft. Zu allen Zeiten entstand Gemeinschaft, zerbrach aber auch. Der Tod war der letzte Bruch von Gemeinschaft, davor lagen in allen Lebensphasen Scheidung, Uneinigkeit, Trennung.

Die Sehnsucht nach Gemeinschaft ist aber größer und Seins-näher, letztlich mithin Menschen-rea-

listischer als diese momentanen Zerfalls-Ereignisse. Nach jeder Scheidung, Trennung und Uneinigkeit bleibt die Sehnsucht nach Gemeinschaft als essentieller Seins-Zustand. Wir Menschen brechen immer wieder neu dazu auf, Gemeinschaft zu suchen und zu schaffen. Bis wir unseren letzten Atemzug tun. Gott stellt sich selber immer wieder neu bereitwillig in die Mitte, als Mediator, als Dämpfer, als Initiator, als Atemgeber, als der, durch den unsere Herzen flammen und lodern. Trennung, Scheidung, Tod haben nicht das letzte Wort. Unsere Herzen vereinigen sich immer wieder.

Ein Zyniker sagt: Ha! Auf Menschen falle ICH nicht mehr herein! Und noch während er diesen Satz spricht, sucht dessen eigenes Herz Nähe (und findet!).

DAS SYMBOL, DAS ICH DAFÜR GEFUNDEN HABE:

Das Symbol ist die Flamme selber. Es kann ein Feuer bei einem Corona-Gottesdienst draußen sein (große Feuerschale im Vorgarten?). Wenn man im Liedtext von Zinzendorf weitergeht, ist von der Liebeskette die Rede, die, wenn es ihr an Stärke fehlt, auf unser Gebet hin von Gott selber immer wieder gestählt wird. Wir können also im Gottesdienst auch die Kette der Liebe erleben, indem alle einander bei der Hand nehmen und singen:

*Kommt, ach kommt, Ihr Gnadenkinder | Und erneuert Euren Bund,
schwöret unserm Überwinder | Lieb' und Treu aus Herzensgrund!*

Und wenn Eurer Liebeskette | Festigkeit und Stärke fehlt

O, so flehet um die Wette | bis sie Jesus wieder stählt

RÜCKBLICK AUF DEN GOTTESDIENST UND WIE IST ES MIR ERGANGEN:

Auch, wenn viele nur noch hören und nur manche singen:

Die alten Menschen singen die alten Lieder wie ganz junge Menschen. Die lieben, bekannten, alten Melodien und Liedworte finden ihren Weg - spät im Leben nicht unbedingt aus dem Langzeitgedächtnis, sondern vermutlich direkt aus dem Herzen.

6. ANDACHT – 10 Minuten Besinnung

Ein Gottesdienstentwurf – entstanden während der Fortbildung des Kirchenkreises „5-Minuten-Religion“
von Ilka Bresse

THEMENRAHMEN: LIEBE – FREUDE – DU BIST WERTVOLL

VORBEREITUNG:

in der Mitte des Raumes Tuch und Kerze, Murmeln (= Perlen), Handschmeichlerherz:
Du bist wertvoll

TEILNEHMERINNEN/TEILNEHMER:

6 Personen (z. B. Bewohner/-innen mit Demenz aus Dahliengarten)

ABLAUF:

- Gegenseitige Vorstellung und Begrüßung mit Namen und persönlichem Zuspruch
- Intro: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“
- Kerze anzünden: „Ich bin das Licht der Welt“ sagt Jesus.
- Lied (Youtube, Taize, Handy): „Meine Hoffnung und meine Freude“
- Benennung Thema „Gott ist Liebe“
- Mit Herz in der Hand herumgehen und persönlich zusprechen: „Gott ist Liebe. Gott ist in dir (oder: Gottes Liebe gilt dir). Du bist wertvoll, (+ Name)“
- Gemeinsame Ansprache („im Chor“): „Jeder von uns ist für Gott ein kostbarer Schatz, wie eine kostbare Perle. Diese Perle sind Sie, (+ Name). Jede Perle leuchtet anders, in unterschiedlichen Farben.“



Musikalische Beiträge jeder Art – gern gehört

- Verteilen der Perlen mit persönlicher Ansprache
- Gemeinsames Gebet: Vater unser
- Lied (Youtube, Handy): „Meine Hoffnung und meine Freude“
- Segen: „Gott segne und behüte dich. Er ist immer bei dir.“
- Verabschiedung mit Segenswunsch und Namen

7. Beispiel: PFINGSTEN

von Melanie Kirschstein (ein gemeinsamer Gottesdienst)

THEMA, ÜBERSCHRIFT, BOTSCHAFT DES GOTTESDIENSTES:

Gott ist Geistesgegenwart, Erfahrung von verwandelnde Kraft. Trotz allem!

Diese Kraft verwandelt Trauer, Enge und Einsamkeit in Lebensmut, Freude und Gemeinschaft.

Davon erzählt die Pfingstgeschichte. Die Freunde von Jesus trauern über Jesu Tod, obwohl sie von der Auferstehung wissen. Aber die gute Botschaft erreicht ihr Herz nicht.

Sie erinnern sich an ihn. Und plötzlich ist sein Geist als gewaltige Kraft wieder gegenwärtig und die Trauer wie weggeblasen. Diese Kraft ist ein Wunder, nicht zu fassen, nicht festzuhalten. Dass sie unser Herz erreicht, können wir nicht machen. Aber wir können davon erzählen und singen – und manchmal springt der Funke über.

BERÜHRUNGSPUNKTE ZUR LEBENSITUATION DER MENSCHEN:

Wir erinnern und feiern: Liebe ist stärker als Tod und Not.

Das trifft Menschen gerade in Corona Zeiten. Und gerade die Alten, die gestorbene Partner, Verluste, Trauer und Einsamkeit im Herzen tragen. Die Liebe bleibt.

DAS SYMBOL, DAS ICH DAFÜR GEFUNDEN HABE:

Vorschlag für Symbol und Geschenk ist ein rotes Band – Geist und Verbundenheit – mit dem Satz: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Gott ist Geistesgegenwart, Erfahrung von Kraft und Trost...

LIED:

Im Internet unter www.kirchenjahr-evangelisch.de kann man sich das Lied anhören, dessen Refrain vielleicht ein guter Pfingstohrwurm und zugleich ein gesungenes Gebet ist: „Atme in uns, heiliger Geist“. Das könnte ein Mantra zum Mitnehmen werden. ²

ABLAUF FÜR EINEN GEMEINSAMEN „OUTDOOR-GOTTESDIENST“ ZUR CORONA-ZEIT

Refrain üben: Atme in uns, Heiliger Geist

Rote Bänder mit Sprüchen sind schon verteilt – wir winken zur Begrüßung.

MUSIK

BEGRÜSSUNG..... Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit

LIED: Atme in uns, Heiliger Geist

PSALM 23

GEBET

Erzählung der Pfingstgeschichte

LIED: Atme in uns, Heiliger Geist

VOTEN: Was ist Heiliger Geist für mich (max: 1 Min) – dazwischen Refrain: Atme in uns, Heiliger Geist

GLAUBENSBEKENNTNIS

LIED: O komm, du Geist der Wahrheit 136

FÜRBITTE frei

VATERUNSER

LIED: Verleih uns Frieden gnädiglich (- Winken mit dem Band)

SEGEN

MUSIK

Psalm, Gebet, Erzählung der Geschichte, Voten, Fürbitte und Segen werden von verschiedenen Mitgliedern der Gottesdienstgruppe übernommen.

Jeder bringt seine Stimme ein. Zusammen feiern wir in dem einen Geist – Pfingsten.

RÜCKBLICK AUF DEN GOTTESDIENST UND WIE IST ES MIR ERGANGEN:

Es war ein sehr berührender OpenAir-Gottesdienst. Viele haben geweint, weil nach langer Corona-Pause endlich wieder Gottesdienst war. Die Nähe im Abstand hat gut geklappt. Die roten Bänder waren wunderbar zum Winken von den Balkonen. Der eingängige Refrain des modernen Pfingstliedes war für alle mitsingbar und wurde hinterher auf den Fluren weitergesungen. Die Gruppe war integriert beim Psalm und den Gebeten, was den Eindruck verstärkte, dass wir zusammen den Pfingstgeist feiern. Die Pfingstgeschichte wurde frei erzählt mit Lebensbezug zu den alten Menschen: Der Geist befreit aus der Einsamkeit und erinnert an die Auferstehungsbotschaft. Das macht Mut und Hoffnung.

EXKURS: ÜBUNG FREIES ERZÄHLEN

Hilfreich ist es, sich die Geschichte in innere Filmszenen zu zerlegen und wie vor dem inneren Auge mitlaufen zu lassen. Zu den einzelnen Szenen kann man sich Stichworte machen.

Stichworte zur Pfingstgeschichte:

- » viel los in Jerusalem, zum jüdischen Erntefest/ Menschen aus Nordafrika, Griechenland und Rom, verschiedene Sprachen
- » Freunde Jesu, Apostel, in einem Haus / draußen fröhlich, drinnen traurig vermissten Jesus/ war nicht mehr bei ihnen/ auferweckt von Gott/ gut – aber eben aus, weg! sie dachten an ihn und erzählten sich gegenseitig Erinnerungen ratlos. Wie sollte es jetzt weitergehen – ohne Jesus? Was sollten sie tun?
- » Dann wurde alles neu. Plötzlich brauste es – es war, als zöge ein Sturm durch das Haus. Ihre Herzen brannten, als hätten sie Feuer gefangen/ vor Trauer und Liebe sie weinten, aber es waren plötzlich keine traurigen Tränen/ es war, als würde ihre Trauer verwandelt in eine große Liebe, die stärker war als alles/ die Liebe, die mit Jesus da gewesen war, war plötzlich

wieder da/ sie war gar nicht weg mit dem Tod, sie war immer noch da anders, fast stärker - diese Liebe war größer als der Tod und sie verstanden plötzlich, dass der Tod die Liebe nicht wegnimmt: die Liebe ist größer, größer als Angst und Not und Tod aus der äußeren Kraft, aus der Begegnung mit Jesus war plötzlich eine innere Kraft geworden, etwas unglaublich Starkes! Es war da, jetzt, in ihnen, überall - es war Energie, wie Feuer gefangen, begeistert, zutiefst berührt
Künstler haben später auf die Köpfe der Jünger Feuerzungen gemalt.
Wir waren plötzlich Feuer und Flamme für die Sache Gottes. Begeistert. Gottes Sache hat uns begeistert. Ja, daher kommen diese Ausdrücke.

- » Das wollten sie den Menschen von Jesus erzählen. Sie gingen raus aus dem Trauerhaus. Sie hatten keine Angst mehr. Sie hatten Kraft, lebendige Liebe. Das sah man ihnen an. Das sieht man Menschen an.
- » Die weit gereisten Zuhörer haben alles verstanden. Auch die, die nur Arabisch, Griechisch oder Latein sprachen. Einer fragte „Habt ihr etwa zu viel Wein getrunken?“ Petrus: „Nein, keiner von uns ist betrunken. Gott macht, dass wir uns verstehen. Alle Menschen verstehen die Sprache der Liebe. Ihr sollt wissen, dass die Liebe größer ist als der Tod!
Eine Frau fragte: „Wir glauben, was du gesagt hast. Was sollen wir tun?“ Petrus riet ihnen, dass sie sich taufen lassen sollten. 3.000 Männer und Frauen befolgten seinen Ratschlag. Die erste christliche Gemeinschaft war entstanden. Aus diesem Grund feiert die Kirche an diesem Tag ihren Geburtstag.

IV. Spiritualität und Seelsorge im Stift

Helmut Plank

Die Erfahrung zeigt uns, dass Seelsorge und Spiritualität eng zusammengehören. Die Verbindung und Gestaltung von beidem prägt die christliche Kultur des Hauses. Eine Kultur will gepflegt sein. Sie ist nicht selbstverständlich. Dazu gehören zum Beispiel regelmäßige Bibel- und Glaubensgespräche mit den Verantwortlichen oder andere Formen, die den Mitarbeitenden die Gelegenheit geben, über christliche Haltung und spirituelle Ressourcen zu reflektieren.

Dazu gehört eine kritische Begleitung des Predigt- und Gottesdienstgeschehens und ein gemeinsam durchgehaltener liturgischer Verlauf der Gottesdienste sowie eine gemeinsame Umsetzung seelsorgerlicher Strukturen.

Gemeinsam mit Pastor Nils Christiansen / Stabstelle Evangelische Profilberatung wurde über einen längeren Zeitraum bis Anfang 2020 am christlichen Profil und der inhaltlichen Umsetzung

gearbeitet. Dazu gehört auch der Kontakt zu den Ortsgemeinden sowie eine inhaltliche Verbindung zur Diakonie. Die Arbeit der Diakonie darf sich von der Gemeindearbeit nicht trennen – Diakonie und Gemeinde müssen beieinander bleiben und zueinander finden.

1. Gottesdienste

Sonntags um 10 Uhr ist Gottesdienst. Die Gruppe hält diese Tradition für die Menschen. Der Sonntag bleibt ein besonderer Tag. In der Coronazeit 2020 konnten die Gottesdienste nicht im Haus stattfinden. Als Alternative wurde monatlich ein Gottesdienst im Hof des Stifts angeboten. Viele haben an den Fenstern den Gottesdienst mitvollzogen, es konnte aus der Ferne mitgesungen werden. Es haben mehr Bewohner als sonst im Haus teilgenommen und die Gottesdienstgruppe hat das

gemeinsame Gestalten besonders schätzen gelernt. Vielleicht ist es auch in Zukunft möglich, gerade in der wärmeren Jahreszeit „Outdoor-Gottesdienste“ zu feiern.

An der 10 Uhr-Zeit wurde auch an den anderen Sonntagen – von April bis Oktober 2020 festgehalten. Mittwochs und eben sonntags wurden Musiker gesucht und gefunden, die den Bewohnern mit ihrer Musik im Hof eine Freude gemacht und Nähe mit dem nötigen Abstand gezeigt haben.

Im November wird in einem besonderen Gottesdienst der Verstorbenen gedacht.

2. Andachten

Zweimal in der Woche wird zu meditativen Lichterandachten eingeladen.

In einer sehr auf den Einzelnen abgestimmten Ordnung werden Geburtstagskinder zu Beginn mit einem Lied geehrt. Anschließend folgt eine kurze Einleitung zur Lichterandacht, eine Kerze wird entzündet, die Tageslosung gelesen und Musik gehört. Für jeden Anwesenden, für seine Familie und dann auch für Verstorbene wird eine Kerze entzündet und gebetet. Gedanken zu einem Bibelvers geben dem Lichtgeschehen einen himm-

lischen Bezug. Mit Lied, Vaterunser, Friedensgruß und Segen schließt diese Andacht.

Aus der Fortbildung des Kirchenkreises „5-Minuten-Religion“ ist ein weiteres kurzes Format entstanden, das auch weniger christliche Bewohner*innen einlädt zum Innehalten und Halt finden.

„Die Fortbildung hat mir Mut gemacht, „beseelte Momente“ mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu kreieren. Die beiden Fortbildungsleiter, aber auch die anderen Teilnehmer haben hierfür viele Ideen geliefert. Es war schön und verbindend, Kollegen und Ehrenamtliche näher kennen zu lernen. Ich freue mich, in einem Haus zu arbeiten, in dem gemeinsam auf diese Weise der christliche Glaube gelebt und weiter getragen wird. Die Fortbildung hat mir persönlich neue Aspekte meines eigenen Glaubens aufgezeigt.“ (Rückmeldung einer Mitarbeiterin)

Als Leitung des Hauses sehe ich diese Fortbildung als einen äußerst wertvollen Baustein, um in unserem Haus das zu stärken, was uns reich macht und auch auszeichnet: Verbundenheit und Vertrautheit miteinander, Offenheit für spirituelles Erleben, Gründung im christli-



„Barrierefreier Gottesdienst“

chen Glauben, Freiheit und Kreativität im Umgang damit im Alltag.“ (Ilka Bressemer, Heimleitung)

3. Verbindung zum Alltag/ Seelsorge

Die Gruppe beschäftigt die Frage: Wie kann Gottesdienst ins Haus hineinwirken?

Symbole und Grüße könnten nach dem Gottesdienst von Mitarbeitenden zu Menschen getragen werden, die nicht kommen können, so wie dies auch zu Corona-Zeiten geschehen ist. Zu fördern ist der Kontakt der Ehrenamtlichen zu Bewohnern (Patenschaften, Telefonpaten, dadurch Verbindung von Seelsorge und Gottesdienst, z.B. auch das Adventskaffeetrinken, von den Ehrenamtlichen ausgerichtet).

Wichtig ist uns die Zusammenarbeit mit dem Personal im Haus, das Wissen umeinander und insbesondere auch das Verständnis für die unerhörte Herausforderung der Mitarbeitenden.

Ziel ist es, das geistliche Tun im Haus zu einer Einheit zusammen zu bringen.

Gewachsen ist daraus gerade in Corona-Zeiten 2020 die Bereitschaft, neben der Gottesdienstarbeit auch Besuche im Haus zu machen. Eine Telefonbrücke entstand mit Gesprächen und Kurzanreden am Telefon und auch über Briefe ist die

seelsorgerliche Verbindung gehalten worden.

„Gemeinsam statt einsam“ ist ein Leitspruch des Hauses. Das soll sich gerade auch in den Kontakten zeigen. Wo Gespräche über Glauben und Leben gesucht werden, stehen die Seelsorgenden des Hauses, Pastorinnen der angrenzenden Gemeinden, Mitarbeitende im Haus und das Gottesdienstteam zur Verfügung.

Dem Stift ist es wichtig, eine seelsorgerliche Begleitung anbieten zu können. Engagierte und Interessierte Menschen sind willkommen.

4. Sterbebegleitung

Im Schilling-Stift trifft sich ein Palliativ-Care-Arbeitskreis. Die „spirituelle Sterbebegleitung“ und auch die Möglichkeit der Aussegnung ist in dieser Arbeit ein wichtiger Aspekt. Sie wird von haupt- und ehrenamtlichen Mitgliedern des Arbeitskreises und Ehrenamtlichen des Emmaushospizes übernommen. Eine regelmäßige Fortbildung ist eingerichtet.

5. Fortbildung

Wichtig sind uns Kontakt und professionelle Begleitung/ Supervision/ Fortbildung durch das Gottesdienstinstitut der Nordkirche und die Fachstelle ÄlterWerden des Kirchenkreises, insbesondere auch zum Thema „Demenz“ in Bezug auf Gottesdienste und Seelsorge. Wir planen Supervision und Weiterbildungen für Haupt- und Ehrenamtliche, um theologische, liturgische und seelsorgerliche Begleitung und Vertiefung zu gewährleisten.

So nahmen Mitarbeiter des Hauses und Mitglieder der Gottesdienstgruppe 2020 an der Kirchenkreis-Fortbildung „5-Minuten-Religion“ teil, die als Inhouse-Schulung durchgeführt wurde.

6. Musik

Ausbaubar ist die weitere Ausgestaltung der Gottesdienste durch musikalische Elemente. Das Haus finanziert das Klavierspiel. Möglicherweise wäre eine Zusammenarbeit mit einer Musikschule denkbar. Oder mit Laienmusikern aus Stadtteil/ Gemeinde! Warum soll Hausmusik nur im Wohnzimmer stattfinden?

7. Öffentlichkeitsarbeit

Ehrenämter enden auch, Anfang und Ende wird mitbedacht. Wie auch mit dieser Broschüre soll das geistliche Engagement nach außen getragen werden, auch um neue Menschen für dieses geistliche Tun zu gewinnen.

7. Gemeinschaft und Gemeindeaufbau

Miteinander den eigenen Glauben entwickeln und weitertragen und dabei zusammen unterwegs sein, ist gelebter Glaube, kreative Nächstenliebe. Die Gruppe ist wichtig und sie ist selbstständig geworden. Solche Gruppen zu initiieren und zu unterstützen, um sie dann loszulassen, gehört zur Kunst des Gemeindeaufbaus. Die Kraft wächst aus dem Miteinander, wirkt ins eigene Leben hinein und wird weitergegeben. Das ist gelebtes Priestertum aller Gläubigen und spürbar lebendige Kirche.





So nahe wie möglich am Gottesdienstgeschehen

V. Zu guter Letzt

Das Schillingstift – ein Beispiel und ein Segen!

Wir meinen, dass eine solche Arbeit Menschen in der Gemeinde die Gelegenheit gibt, geistlich zu wachsen und im Glauben wie im Leben stärker zu werden, für sich selbst und für andere.

Am Anfang war Beteiligung oder Partizipation ist besser als Perfektion.

Eine Predigtreihe, die Laien einbezog und somit Menschen die Gelegenheit gab, im Gespräch und in der persönlichen Auseinandersetzung mit Glaubensthemen selbst auf die Kanzel zu steigen – für den eigenen Glaubensweg einzustehen, das war der Einstieg.

Das war auch gelebtes Priestertum aller Gläubigen! Daraus ist das Engagement im Stift gewachsen. Mit einem wachen Blick, einer großen Lernbereitschaft und viel Engagement. Ein Win-Win-System, von dem alle profitieren. Menschen bekommen die Gelegenheit, sich zu beteiligen und ihren Teil dazu

zu tun. Oft sind es Menschen, die viel Lebenserfahrung mitbringen und noch einmal neu nach einem Ort suchen, an dem sie sich einbringen können und zugleich für sich selbst Sinn finden und Glauben neu entdecken.

Beteiligung, Anteilnahme, gemeinsam statt einsam – es ist unsere Mission, immer neu zu entdecken, wie wir den Glauben zu einer stärkenden Sache machen können. Zur Sache eines christlichen Hauses. Zu unserer Sache. Gottes Sache.

Melanie Kirschstein
(Melanie Kirschstein)

A. Plank
(Helmut Plank)

**Denn wir wandeln im Glauben und
nicht im Schauen.**

2 Korinther 5:7S



SCHILLING - STIFTUNG
Gemeinsam statt einsam